Zeitschrift: Neue Berner Schul-Zeitung
Herausgeber: E. Schüler
Band: 3 (1860)
Heft: 15

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nro. 15.

Neue Berner Schul-Zeitung.

Dritter Jahrgang.

Biel. Samstag den 14. April 1860.

Dieses wöchentlich einmal, je Samstags erscheinende Blatt kostet franko durch die ganze Schweiz jährlich Fr. 4. 20, halbjährl. Fr. 2. 20. — Bestellungen nehmen alle Postämter an. In Biel die Expedition. — Insertionsgebühr: 10 Cent. die Zeile oder deren Raum.

Kann der Unterricht in den neuern Sprachen mehr oder weniger allgemein formal bilden als der in der alten?

II.

Der Gebrauch einer fremden Sprache ist, wenn sie durch Unterricht oder künstlich erlernt wird, zunächst durch die Muttersprache vermittelt; es heftet sich der Gedanke nicht unmittelbar, sondern mittelbar durch die Worte der Muttersprache, an die fremden Worte. Somit wird mit der fremden Sprache zunächst nur eine zweite Zeichenmasse für dieselben Vorstellungen erlernt. Da aber die Ausbildung der Vorstellungen selbst das Hauptziel des Unterrichts ist, so erscheint zunächst jede fremde Sprache nicht bloß als eine todte und unnütze, sondern sogar, da der Unterricht in ihr dem wichtigsten Unterricht, der sich die Ausbildung der Vorstellungsmassen selbst zum Ziele setzt, Zeit und Kraft entzieht, als eine verderbliche Last. Daher kann man eine fremde Sprache nur deßhalb erlernen, um durch den durch sie ermöglichten persönlichen Verkehr gewisse Vortheile zu erlangen oder durch ihre Literatur geistigen Gehalt zu gewinnen.

Eine Sprache ist der Ausdruck der Kultur eines Volkes, aber sie erzeugt diese Kultur nicht. Römer und Griechen waren das, was sie waren, nicht dadurch, daß sie römisch und griechisch sprachen, sondern sie sprachen römisch und griechisch, weil sie Römer und Griechen waren. Die Sprache ist jederzeit das Produkt, nicht der Faktor der Kultur. So ist es bei Völkern wie bei Individuen; denn auch hier werden große Geister nicht durch die Sprache geschaffen, sondern große Geister schaffen die Sprache. Die Verwechselung dieses Verhältnisses hat der Erlernung fremder Sprachen eine übertriebene Wichtigkeit beigelegt. Man glaubte, wenn Einer eine fremde Sprache erlerne, müsse er auch nothwendig den Geist, von dem sie der Leib sei, aufnehmen, ja man gieng so weit, gerade zu sagen, so viel Sprachen Einer erlernt habe, so viele Seelen wohnten in ihm. Aber dem ist nicht so. Es kann Einer eine fremde Sprache vollkommen verstehen und sprechen können und dennoch kann sie nur wie etwas Aeußeres an ihm hangen. Von dem Sprachverständniß und der Sprachfertigkeit ist noch ein weiter Weg bis dahin, daß der Geist, der eine Sprache schuf, der eigne werde, daß die ganze geistige Anschauungs- und Denkweise und die damit verbundene Willensrichtung die eigne werde.

Doch wer auch nicht so hohe Meinung von der Erlernung einer fremden Sprache hat, wird zugestehen, daß manche derselben wegen des in ihrer Literatur niedergelegten geistigen Gehaltes gelernt zu werden verdient. Daß aber die lateinische und griechische Sprache aus diesem Grunde von der deutschen Jugend, die nur zu allgemein menschlicher Bildung erzogen und nicht zu einem besondern gelehrten Berufe in Sprache oder Geschichte vorbereitet werden soll, erlernt werden müsse, wird mit Recht verneint. Das deutsche Volk ist nicht nur in der Dichtung den Alten ebenbürtig geworden, sondern hat sie auch in der Wissenschaft bedeutend hinter sich gelassen und das nicht nur in den exakten Wissenschaften, wo sie sehr wenig, sondern auch in den Geisteswissenschaften, wo zwar nicht die Römer, aber die Griechen Großes geleistet haben.

Daß die neuern Völker der Literatur der Griechen und Römer sehr viel verdanken, wird Niemand leugnen; aber Jedermann wird auch zugestehen, daß dasjenige, was das geistige Bildungsmittel eines Volkes im Jugendalter war, darum noch nicht das geistige Bildungsmittel der Jugend eines Volkes im Mannesalter sein muß. Ist der Vater nur recht erzogen, so wird er sein Kind schon selbst recht erziehen können. Und eben so wenig als wegen des wissenschaftlichen Gehaltes brauchen die alten Sprachen wegen des religiösen und sittlichen Gehaltes ihrer Literatur erlernt zu werden. Gerade in der goldnen Periode, zur Zeit der Blüthe der Literatur, war der Volksglaube geschwunden und eigentlich gar keine Religion vorhanden... Nicht viel besser ist es um die Musterbilder der Alten in sittlicher Beziehung bestellt und zwar zur Zeit der besten Schriftsteller, vom Zeitalter des Perikles und der Griechen an. Und hat das Alterthum Beispiele von Größe in Tugend und Laster, so hat solche auch die neue Geschichte und um jene der Jugend zu zeigen, brauchen wir sie nicht erst die alten Sprachen lernen zu lassen...

Die Jugend soll eine todte, die lateinische Sprache lernen, nicht damit sie ihre Literatur kennen lerne, sondern damit durch die Erlernung der lateinischen Sprache ihr Geist gebildet werde: sie soll wegen ihrer Grammatik erlernt werden. Wenn wir uns nun erinnern, daß die allgemeine formale Bildung, die durch den Unterricht in irgend einer Sprache erzielt werden kann, sich lediglich auf eine Anregung des Denkens durch Prüfung des sprachlichen Ausdrucks nach seinem logischen Gehalt und durch mancherlei damit in Verbindung stehende Betrachtungen und Uebungen reduzirt, so wird gewiß Niemand in Abrede stellen, daß sich solche Prüfung, Betrachtung

und Uebung am besten und mit dem größten Erfolg für allgemeine Aufklärung des Geistes, für Entwicklung, Aufhellung und Anordnung aller Begriffe in der Muttersprache anstellen lassen. Denn an ihr hängt das eigne, gesammte geistige Leben, während die Vorstellungen, die durch Erlernung einer fremden Sprache wirklich neu hinzukommen, weit entfernt, gleichsem einen neuen zweiten Geist zu schaffen, nur als kleiner Theil dem gesammten Geistesleben, wie es an der Muttersprache hängt, sich anschließen können. (Hierauf sucht der Verfasser nachzuweisen, daß die neuen Sprachen, namentlich die englische und französische selbst für formale Geistesbildung reicheres Material bieten, als die lateinische und daß überdies die Erlernung dieser Sprachen noch anderweitige große Vortheile für das bürgerlich praktische Leben bieten. Wir heben hier einzelne Stellen heraus:) Die innere Vollkommenheit einer Sprache zeigt sich erstens in ihrem Wort- und Begriffsreichthum, zweitens in ihrer Geistigkeit, Abstraktheit und der Einfachheit ihrer Grammatik, drittens in ihrer Bestimmtheit und Festigkeit, verbunden mit Fortbildungsfähigkeit. Die Sprache ist der Ausdruck der allgemeinen Kultur und weil die Kultur der Engländer und Franzosen nach Umfang und Tiefe weit über der der Römer steht, müssen auch die Sprachen dieser Völker weit reicher sein als die der Römer . . . Ist es schon bei dem Unterrichte in der Muttersprache höchst gefährlich, das Kind stets an das vorgesprochene Wort zu binden und sollte man auch hier, um das eigene Denken des Kindes zu fördern, der Produktion in der Sprache, sogar auf Kosten der glatten und strengen Form etwas freiern Spielraum gestatten, um so mehr muß man sich sträuben, daß mit dem Lateinlernen und dem Uebersetzen aus dem Deutschen ins Lateinische der Gedanke in eine eiserne Schnürbrust eingeengt werde. Schon an und für sich liegt der Inhalt einer fremden Sprache etwas jenseits des Lebens- und Anschauungskreises des jugendlichen Geistes. Ist nun die fremde Sprache arm und fesselt den Gedanken gar zu sehr an bestimmte Worte, so liegt die Gefahr nahe, daß er verkrüppelt und der Sprachunterricht ein leerer Wortunterricht wird Wie da von allgemeiner formaler Bildung, von Anregung des Denkens die Rede sein könne, ist schwer einzusehen.

---

† Lehrerbriefe (VI).

von

Theophile Stark an seinen Sohn.

Heimwyl, den 8. November 1854.

Geliebter Sohn!

Ich habe dich aufmerksam gemacht, welche Bedeutung es für den Lehrer habe, wenn er ein Beobachter der Natur, ein Forscher nach ihren Gesetzen sei. Ich nahm mir nun vor, dir im Weitern zu zeigen, wie die geistige (psychische) Entwicklung des Kindes sich dem denkenden, forschenden Beobachter darbietet, und besonders dir auch zu zeigen, wie unser aller Meister, Pestalozzi seine „naturgemäße" Methode eben dem zu verdanken hat, daß er den Gang der psychischen Entwicklung des Kindes erkennt.

Doch für heute, mein Lieber! möchte ich Dir noch aus der Fülle meines Herzens von etwas Anderm reden. Ich habe dir gesagt, daß du im bescheidenen Berufe des Lehrers dein Glück findest, wenn dir die Wahrheit und das Wirken für sie über Alles geht. Hat nicht auch Jesus gesagt, daß der „Geist der Wahrheit" der beste Tröster sei, weil er uns in alle Wahrheit leite? Ich habe dir gesagt, daß du die Wahrheit findest in der Religion, in der lautern, reinen Christus-Religion, die du aber nicht verwechseln sollest mit den konfessionellen Formen, die oft ihren Namen tragen. Ich habe dir gesagt, daß eine Offenbarung der Wahrheit dir sei — die Natur, denn ich glaube, daß eben gerade die höchste Erkenntniß dich wieder zurückführt in die Arme der Religion, welche, tief verstanden und lebendig gefühlt, das Höchste, das Letzte ist, wozu der Mensch gelangen kann. Heute aber möchte ich dir sagen, daß alles Forschen, alles Streben und alle Erkenntniß dich noch nicht zum ganzen Lehrer machen, so lange dir das Höchste fehlt, die Blüthe des menschlichen Geistes — die Liebe. Das Wort des Paulus möchte ich dir mit Flammenschrift hervorheben: „Wenn ich mit Menschen- und mit Engelzungen redete und hätte alle Erkenntniß und hätte die Liebe nicht, so wäre ich ein tönendes Erz". Was machte Pestalozzi so groß? Freilich ist er durch seine Elementarmethode der Reformator des Schulwesens geworden; aber wodurch denn war er so groß, als durch die Liebe?! Ja durch jene hingebende Begeisterung für den Beruf eines Volkslehrers ist er unsterblich geworden und den jüngern Geschlechtern eine Feuersäule, an welche sie nicht genug hinaufblicken können als an einem leitenden Führer und Erwärmer. O Pestalozzi, du hast erkannt, daß die Liebe das einzige, das ewige Fundament der Bildung unserer Natur zur Menschlichkeit ist. Unvergeßlich wird es mir bleiben, das Wort, das du einst in einer Neujahrsrede an deine Kinder gerichtet: „O Gott, ich suche durch mein Thun Erhebung der Menschennatur zum Höchsten, zum Edelsten, ich suche seine Erhebung durch Liebe und erkenne nun in ihrer heiligen Kraft das Fundament der Bildung meines Geschlechtes zu allem Göttlichen, zu allem Ewigen, das in seiner Natur liegt!"

Ja gewiß, aus dem Herzen geht das Leben. Denselben Gedanken spricht Göthe in seiner Weise mit folgenden Worten aus, die ich jedem Lehrer sehr empfehlen möchte:

„Wenn Ihr's nicht fühlt, Ihr werdet's nicht erjagen,
Wenn es nicht aus der Seele dringt
Und mit urkräftigem Behagen
Die Herzen aller Hörer zwingt.
Setzt Ihr doch immer! Leimt zusammen,
Braut ein Ragout aus Anderer Schmaus
Und blast die kümmerlichen Flammen
Aus Eurem Aschenhäufchen 'raus.
Bewunderung von Kindern und Affen,
Wenn Euch darnach der Gaumen steht;
Doch werdet Ihr nie Herz zu Herzen schaffen,
Wenn es Euch nicht von Herzen geht!"

Wie wirst du zu solcher Liebe gelangen? — Vor Allem aus dadurch, daß du auf dem schönen Glauben an die entwicklungsfähige oder auf Entwicklung harrende Menschennatur fußest, daß du mit Jean Paul glaubst: „Hinter einem voranziehenden Gott würden alle Menschen Götter", daß du mit Pestalozzi sprechest: „Der Mensch ist gut und will gut sein, wenn man ihm nicht den Weg dazu verrammelt hat." Solche Liebe wird dir quellen aus der lebendigen Erkenntniß, daß die Erziehung der Sonnenstrahl ist, unter dessen Einwirkung allein sich die Blüthe des Menschendaseins erschließt; aus der Erkenntniß, daß Erziehung allein der Ruf von der Erde zum Himmel ist. — Wenn du erkennest die Schönheit und Wichtigkeit deines Berufes, wenn du erkennest, daß der Lehrer nicht für heute, sondern für die Zukunft lebt, daß er das ist, was die Gegenwart der Nachwelt auf die Hand gibt; wenn du erkennst, daß man das Ebenbild Gottes bildet, wenn man den Geist bildet, daß man den Gedanken Gottes entwickelt, wenn man die Wahrheit entwickelt, dann wirst du sehen, daß der Beruf des Erziehers religiös ist in des Wortes höchster Bedeutung, dann mußt du deinem Berufe Alles entgegenbringen, dann wirst du — lieben!

Lieben muß der Lehrer können, sonst kann er kein Lehrer sein, denn wer nicht lieben kann, kann nicht die Entsagung üben, die den Lehrer allein zum Lehren befähigt. Lieben, — denn wer nicht voll von Liebe, voll Liebe gegen die Kleinen ist, der mag noch so viel Gelehrsamkeit im Kopfe haben, die Kinder werden sich doch von ihm abgestoßen fühlen und Furcht vor ihm, statt Liebe, mitbringen. Lieben, — ja ohne das bist du für das Gottgeschäft: die Kindererziehung untauglich.

Ich schließe meinen heutigen Brief mit dem Wort: „Aus dem Herzen geht das Leben!"

Theophile Stark.

Mittheilungen.

Ueber **Seminarbildung** spricht sich Kirchmann folgendermaßen aus: „Ist der Lehrer die geistige Amme seiner Schüler, so hängt das Gedeihen der Schule von der zeistigen Gesundheit und Kräftigkeit des Lehrers ab. Wollt ihr also ein geistig gesundes und kräftiges Volk, so erzieht erst geistig gesunde und kräftige Lehrer! Ist dieses aber nicht schon seit Langem geschehen? Sind unsere Lehrerseminare nicht solche Anstalten, wo der Geist der Zöglinge zur Gesundheit und Kraft erzogen wird? Mit Nichten, sondern der Beweis dürfte nicht schwer werden, daß viele dieser Anstalten systematisch darauf berechnet sind, ein geistiges Siechthum und eine Entmannung ihrer Zöglinge herbeizuführen!

Wie hoch gepriesen wird die Freiheit, welche auf unsern Universitäten herrscht als ein vorzügliches Mittel, den Charakter der akademischen Bürger zu bilden und zu kräftigen! Und wer wollte bestreiten, daß der freie Verlauf der Gährung jugendlicher Lebenselemente Geist und Kraft hervorruft! Mit welcher Aengstlichkeit wird aber dieser Bildungsfaktor von der Charakterbildung der künftigen Lehrer fern gehalten! Aengstlicher und despotischer Druck von allen Seiten erdrückt und beengt alles Aufbrausen und Gähren der jugendlichen Lebenskräfte, damit die Seminaristen zur Demuth erzogen werden. Die wahre christliche Demuth ist aber eine Folge der Lebenserfahrung und der gereiften Frömmigkeit; in der Jugend aber gewaltsam aufgedrungen ist sie nichts als eine Kastrirung des Geistes, ein Versetzen in den Zustand geistiger Schwäche und Unsicherheit, der geistigen Impotenz und des Siechthums."

Bern. Bericht über das bernische Schulwesen. (Forts. „Päd. M.") Die Eltern und Pflegeeltern. Bei diesen ist in jüngster Zeit eine Sinnesänderung gegenüber der Schule eingetreten, die zu den besten Hoffnungen für die Zukunft berechtigt. Schon die vielen aus freiem Willen beschlossenen Besoldungserhöhungen bieten dafür einen unumstößlichen Beweis. Außerdem ist der Schulbesuch seit zwei bis drei Jahren auffallend im Zunehmen, auch bietet die Anschaffung der Lehrmittel nicht mehr so große Schwierigkeiten dar als früher. Die ärmsten Gemeinden senden nicht selten bedeutende Geldsummen zu diesem Zwecke ein und Privaten finden sich häufig gerne bereit, für Anschaffung des Nöthigsten das erforderliche Geld zusammenzulegen. An vielen Orten werden theils aus freien Stücken, theils auf Anregungen der Schulinspektoren hin neue Schulhäuser erbaut, überfüllte Schulen getrennt, Lehrerwohnungen verbessert, Schulgeräthschaften erneuert, armen Kindern zur Ermöglichung des Schulbesuchs Kleider angeschafft und Mittagessen verabfolgt. Die Achtung gegen tüchtige Lehrer steigt in hohem Grade. Man sucht nach solchen mehr und mehr und läßt es sich angelegen sein, um bei Besetzung von Schulstellen vorzugsweise erprobte und tüchtige Lehrkräfte zu erhalten.

Die alte Schule mit ihrem übertriebenen und verdummenden Memoriren des Heidelberger Katechismus und andern Stoffes verliert in den Augen der meisten Eltern mehr und mehr ihren Werth und die neue Schule gewinnt an Zutrauen und Achtung. An manchen Orten müssen ältere Lehrer, die den jetzigen Anforderungen nicht mehr zu entsprechen vermögen, jüngern Kräften Platz machen. Wo bisher oft die miserabelsten Primarschulen existirten, denkt man jetzt an Errichtung von Sekundarschulen und hat bereits die erstern in zweckmäßigster Weise verbessert. Alles dies deutet auf einen Uebergang hin, der nicht nur unsere Gesammtschulverhältnisse höher stellen will als bisher, sondern auch in sozialer Hinsicht wesentliche Umgestaltungen zur Folge haben dürfte.

Bätterkinden, 31. März. Der Vorstand unserer Kreissynode hat die pädagogische Frage in Betreff des Konfirmandenunterrichts den 4 Konferenzen zur vorläufigen Begutachtung zugewiesen. Hier bei uns wurde die Aufstellung dieser Frage als eine sehr zeitgemäße begrüßt. Es liegt im hohen Interesse, sowohl der Kirche als der Schule, daß dieser Gegenstand reiflich erörtert und definitiv geregelt werde. Eine Zusammenstellung des in Beziehung auf den Konfirmandenunterricht in unserm Kantone Ueblichen wird dies schlagend nachweisen und ohne Zweifel eine wahre Musterkarte der verschiedensten Verhältnisse liefern.

Nachdem nun in lebhafter Diskussion die Details des Bestehenden in unserem Konferenzkreise festgestellt worden, woraus sich ergab, daß einerseits der Verlust der Schulzeit für die entferntern Schulkreise zu groß ist, und anderseits im Gebiete des rel. Memorirens Lehrer und Geistliche oft in Kollision gerathen und die Schüler dadurch in eine schwierige Zwischenstellung gebracht werden, was jedenfalls für Kirche und Schule nachtheilig wirken muß, einigte man sich zu folgenden Schlußsätzen:

1. Die Ertheilung des Konfirmandenunterrichts ist von Staatswegen mit möglichster Berücksichtigung der lokalen Verhältnisse so zu regliren, wie es das Interesse der Schule und der Kirche erheischt.

2. Der Unterricht ist auf einen Jahreskurs zu beschränken. Durch den Religionsunterricht in der Schule, wie er durch den Unterrichtsplan festgesetzt ist, wird der Schüler mit der geschichtlichen Grundlage und mit den Grundwahrheiten der christlichen Religion vertraut, sein religiöses Gefühl wird geweckt, gestärkt und geläutert, so daß der Zweck des Konfirmandenunterrichts, die Entwicklung und Begründung des konfessionellen Lehrbegriffs und der christlichen Heilslehre in einem Jahreskurse bei geeigneter Behandlung des Stoffes leicht möglich ist.

4. Die Unterrichtszeit betrage im Sommer, mit Ausnahme von 8 Wochen Ferien, wöchentlich 2 bis 3, im Winter 4 bis 5 Stunden. Die Vertheilung derselben auf die einzelnen Tage und Tagesstunden soll vom Geistlichen im Einverständniß mit der Schulkommission und dem Lehrer so geschehen, daß dadurch der Schulunterricht möglichst wenig beeinträchtigt werde. Der Geistliche hat sich strenge an die festgesetzte Unterweisungszeit zu halten, damit der Lehrer bei Feststellung des Lektionsplans darauf Rücksicht nehmen kann.

Für kleinere Gemeinden ist jedenfalls im Winter die Mittagsstunde die geeignetste, weil dadurch am wenigsten Schulstunden versäumt werden. Für zerstreute Gemeinden dagegen möchte es passender sein, dieselben auf etwa zwei Vor- oder Nachmittage zusammenzuziehen.

4. Der Eintritt in die Unterweisung geschieht, analog mit dem Eintritt in die Schule, im Frühling des Jahres, in welchem die Schüler das fünfzehnte Altersjahr erreichen.

5. Der Geistliche hat sich mit den Lehrern über den religiösen Memorirstoff, bestehend in Bibelsprüchen und Kirchenliedern, zu verständigen. Dieser Stoff wird in der Schule verarbeitet und der Geistliche soll die Schule mit Aufgaben zum Memoriren verschonen.

Erhalten die Schüler von Seite des Lehrers und von Seite des Geistlichen Aufgaben zum Memoriren, so werden sie überladen und es ist ihnen nicht möglich, beiden zu genügen. Vereinigen sich dagegen Geistliche und Lehrer über den Memorirstoff, so wird derselbe besser durchgearbeitet, bleibt daher auch besser haften und ist für den Unterricht und das Leben ersprießlicher.

Wenn wir hiermit das Resultat unserer Verhandlungen der Oeffentlichkeit übergeben, so glauben wir damit noch nicht das Non plus ultra in Beantwortung der sehr wichtigen Frage geleistet zu haben, sondern lassen uns gerne eines Bessern belehren.

Von der Emme. 2. April. Der Große Rath unseres Kantons hat sich in seiner letzten Sitzung nicht nur mit dem letzten Theile der Schulorganisation beschäftigt, sondern auch in zweiter Berathung das Gesetz über die Lehrerbildungsanstalten erledigt, und zwar, wenn die Blätter recht berichten, fast ohne Diskussion. Auf 1. Mai dieses Jahres soll dieses hochwichtige Gesetz in Kraft treten. Wir freuen uns aufrichtig dieses Resultats, weil nun Hoffnung vorhanden ist, daß der Kanton Bern wirklich aus einer unwürdigen Situation befreit wird, in die unseliger Parteihader ihn gestürzt. Doch damit ist noch nicht alles gethan. Das Gesetz bildet nur die äußere Form, den Buchstaben; der Geist aber ist es, der lebendig macht. Unmöglich können der heutigen Zeit und den gegenwärtigen Verhältnissen jene Tendenzen länger behagen, die eine Konsequenz des „starren Sinnes" der 50ger Periode sind. Wie Zürich mit seinen Errungenschaften aus seiner „schönen Bewegung" von 1839 aufgeräumt hat, so soll auch Bern nicht auf

halbem Wege stehen bleiben, sondern frisch und konsequent einer gesunden, freisinnigen und lebenskräftigen Geistesrichtung huldigen; dann wird auch das Seminar zu Münchenbuchsee wieder zu derjenigen einflußreichen Stellung gelangen, die ihm gebührt und die ihm seit Jahren zum größten Nachtheile für die Volksschule mangelte. Das Seminar soll eine geistige Leuchte sein im Lande, um die sich freudig und unentwegt die besten Kräfte schaaren; die gegenwärtige, mehr oder minder feindselige Stellung zur Lehrerschaft ist entschieden vom Bösen! Wie verlautet, soll das Provisorium fortbestehen bis nächsten Herbst, weil der Eintrilt einer dritten Klasse allerlei Bauten und reorganisatorische Vorkehren erfordere. Mag sein, doch ist sehr zu wünschen, daß dieses ewige Provisorium einmal zu den überwundenen Standpunkten gehörte.

Dem Jura gratuliren wir zu seiner Normalschule für Lehrerinnen, welche, von der „schwarzen Bise" zu Grabe getragen, nächstens in schönerem Gewande wieder erstehen soll: wir erwarteten ganz bestimmt, die Momiers des reformirten Jura würden nochmals eine Lanze einlegen gegen die Neubelebung des Seminars in Delsberg und gegen die Parität desjenigen in Pruntrut. Vom Staate geleitete und überwachte Anstalten konveniren jenen geistlichen Maulwürfen nicht, die das Licht löschen und im Trüben fischen möchten. Es ist hohe Zeit und des Staates dringendste Pflicht, jenen unheimlichen, Haß und Zwietracht erzeugenden Pietismus entgegen zu treten, der in neuerer Zeit immer frecher auftritt.

Das kräftigste Mittel gegen dieses wuchernde Unkraut ist gewiß eine gründliche allseitige Lehrerbildung, die, allen Extremen abhold, Kopf und Herz für alles Wahre und Edle begeistert und entflammt. Unsere Staatsbehörden haben diese Bahn mit aller Energie betreten; davon zeugt die nun bald vollendete dem Kanton Bern zur Ehre gereichende Schulorganisation. Mögen die guten Früchte nicht ausbleiben!

Amt Burgdorf. Vom Klavierspiel. Es muß als ein erfreuliches Zeichen betrachtet werden, daß das Klavierspiel in bedeutendem Zunehmen begriffen ist. Klaviere, ehemals eine Seltenheit, zieren nunmehr bereits manch' Hinterstüblein eines Bauernhauses. Wer sollte sich nicht freuen, wenn hier ein Mädchen an einem „schickigen" Polka sich ergötzt, dort ein Knabe seinen Muth durch ein Kriegslied stählt, während wieder an einem andern Orte die ganze Familie um das Klavier sich sammelt, um „Nun danket Alle Gott" zu singen? Wahrlich, der Lehrer, welcher das Bedürfniß nach Klavierunterricht in seiner Umgebung zu wecken sucht, nützt damit nicht nur sich selbst durch den passenden Nebenverdienst, sondern mehr noch seinen Zöglingen und ihren Familien. Passende Lehrmittel, resp. Uebungsbücher unterstützen sein Bestreben außerordentlich. Die sind eben sehr schwer zu finden. Es gibt zwar viele Klavierschulen, die an sich vortrefflich sein mögen; allein die eine geht viel zu rasch vorwärts, eine andere ist nicht methodisch geordnet; wieder eine andere hat zu viele vierhändige und Mollstücke; noch eine andere ist für Leute berechnet, die Künstler werden wollen, oder die Stücke wollen nicht gefallen u. s. f. Es ist zwar nicht möglich, allen Anforderungen und jedem Geschmacke zu entsprechen; dennoch hat der Unterzeichnete, unterstützt von mehreren Lehrern, sich entschlossen, im Laufe des kommenden Sommers ein methodisch geordnetes Uebungsbuch für den Klavierunterricht heraus zu geben, welches die eben angedeuteten Mängel möglichst vermeiden und die gewöhnlichen Bedürfnisse möglichst berücksichtigen soll. Mehrere Lehrer haben bereits ihre Mitwirkung zugesagt. Wer sich noch weiter durch guten Rath oder Zusendung von passender Musik betheiligen will, wird hiemit freundlichst eingeladen, dies noch im Laufe des Monats April zu thun. Passende Beiträge werden nicht nur bestens verdankt, sondern nach Umständen durch Freiexemplare honorirt. Begleitungen zu bekannten Liedern, schöne Märsche und Tänze werden besonders berücksichtigt.

Wynigen, den 5. April 1860.

J. Gerber, Sekundarlehrer.

Baselland. Hier hat der Staat eine Summe von Fr. 2000 jährlich zur Unterstützung von Bezirksschülern, die über eine Stunde vom Sitz der Schule wohnen, bestimmt.

Zürich. Es wird vor Beginn des neuen Schuljahres und zwar vom 23.—28. April auf dem Turnplatze der Kantonsschule in Zürich für Lehrer der verschiedenen Volksstufen ein Unterrichtskurs in den Leibesübungen angeordnet, den Hr. Turnlehrer Niggeler in zweckdienlicher Weise organisiren und leiten wird. Die Schulkapitel werden je drei bis vier Mitglieder, worunter wo möglich je ein Sekundarlehrer, zu diesem Kurs abordnen und darauf Rücksicht nehmen, daß Lehrer gesendet werden, welche für dieses Fach besondere Befähigung und Liebhaberei besitzen und sich zur Mittheilung des Gelernten an die übrigen Lehrer vorzugsweise eignen. Die betreffenden Lehrer erhalten ein Taggeld von 2 Fr. 50 Rp. und, wenn sie über eine Stunde von Zürich entfernt wohnen, 2 Fr. für die Hin- und Herreise.

In **Preußen** müssen beim Eintritt ins Seminar die Aspiranten nach Maßgabe der Regulative folgende Stücke wörtlich auswendig gelernt haben: den kleinen Katechismus Luthers, eine Menge Bibelsprüche, 18 Psalmen, 950 Verse, alle Sonntagsevangelien, die messianischen Weissagungen, 50 Kirchenlieder, die biblischen Geschichten des alten und neuen Testamentes und eine Anzahl von Fabeln, Sprüchwörtern und vaterländischen Erzählungen. Wie kann neben solch furchtbarer Ueberlastung des Gedächtnisses noch Raum bleiben für Entwicklung der übrigen Geisteskräfte! Was der Präparandenunterricht begonnen, muß das Seminar fortsetzen und vollenden. Welche Generation wird ein in solchem Geiste und mit solchen Mitteln erzogener Lehrerstand heranbilden! Es ist eine traurige, von den hervorragendsten Pädagogen Deutschlands anerkannte Thatsache, daß die preußische Volksschule, einst die Freude und der Stolz Deutschlands, unter der Herrschaft der Regulativen allmälig verkrüppelt. Das ist der Fluch, der sich an die Fersen der Reaktion heftet, daß sie ihr Werk immer mit der Zerstörung der edelsten Institutionen beginnt, daß sie auf dem Gebiete der öffentlichen Erziehung immer den größten Schaden anrichtet, weil hier gar oft lange Jahre nicht wieder aufzubauen vermögen, was ein einziger Tag niedergerissen hat. Hoffen wir, daß die preußischen Regulative mit Allem, was drum und dran hängt, bald von dem Sturme der Zeit weggefegt werden. Ein Glück ist's, daß in der Regel Reaktionen bald von der gesunden Lebenskraft überwunden sind und daß mit ihr dann auch ihre Werke vergehen müssen. Das ist ein Gesetz, dem sich selbst Preußen nicht entziehen kann. — 40 Lehrer klagen mit ergreifenden Worten in einem öffentlichen Nothruf ihr Elend. Stadt- und Landlehrer seien gleich schlimm daran; diese haben durch die Mißerndte, welche voriges Jahr ihre Provinz heimgesucht, schwer gelitten; jene müssen bei geringer Besoldung alle Bedürfnisse theuer bezahlen. Statt Brod bietet man den Beklagenswerthen — die Regulative.

Korrespondenz. Hr. Sch. in B. Werde Ihre Zuschrift, betreffend den Sprachunterricht, nächstens beantworten. — Hr. N. in K. Ihre Sendung ist richtig eingetroffen; schönen Dank. — Hr. R. in L. Ihre Reklamation soll berücksichtigt werden. — Hr. Fr. in G. Ihrem Wunsche um Aufnahme der Gedichte kann nicht entsprochen werden. Oder haben Sie etwa Lust, tüchtig durchgehechelt zu werden?

Jahres-Versammlung

der seit dem Jahr 1854 aus dem Seminar in Münchenbuchsee ausgetretenen Lehrer, Samstag, den 5. Mai, Morgens 10 Uhr, im Gasthof zum Bären in Burgdorf.

Der Vorstand.

Bei **Joh. Spahr**, Buchbinder in Herzogenbuchsee, sind wieder vorräthig

Tabellen zu Schulrodel.

2 Bogen in Umschlag geheftet 25 Cent., 3 Bogen 35 Cent.

Bei Abnahme von größern Parthieen wird zu 10 Exemplaren 1 Ex. gratis geliefert.

Verantwortliche Redaktion: J. König. — Druck und Verlag von E. Schüler.